

med. J. 10 (15), 469—473 (1959). — MEYTHALER/LÖSSL: „Die heutige Stellung der Sulfonamide in der Arzneitherapie.“ In: *Therap. Berichte* 5/6, 146—151 (1955). — MIETZSCH/BEHNISCH: *Therapeutisch verwendbare Sulfonamid- und Sulfonverbindungen*. Verlag Chemie GmbH/Weinheim 1955, 2. Aufl., Nr. 54. — MUIR: „The sulphone treatment of leprosy.“ In: *Brit. med. J.* (1947), pp. 798—800. — NAUCK: *Lehrbuch der Tropenkrankheiten*. Thieme/Stuttgart 1956. — ROTHE: „Die Anwendung von Supronal als Grundlage einer erfolgreichen Behandlung des *Ulcus tropicum*.“ *Z. Tropenmed. Parasit.* 4 (1) 1952. — VORLAENDER: „Die Behandlung der ‚Bagatellerkrankungen‘ aus der Sicht des Internisten mit Sulfonamiden und Antibiotica.“ In: *Dtsch. med. J.* 10 (15), 473—478 (1959). — WALLNER-LUCHESI in: *Wien. klin. Wschr.* 69, 3, 49—51 (1959). — WALTER: „Neue Ergebnisse der Sulfonamidtherapie.“ In: *Münch. med. Wschr.* Nr. 33/34 (1951).

KLEINE BEITRÄGE

„KOMMT HERZU, IHR VÖLKER!“

von Helga Rusche

Zum Thema: ‚Gottes Herrschaft und die Völker im Alten Testament‘ gibt der Meister und Lehrer atl. Forschung, ALBRECHT ALT, in einem nachgelassenen Aufsatz¹ eine treffende Zusammenfassung: Israel ist von Anfang an überzeugt, daß sein Gott, der eine Gott, auch außerhalb des erwählten Volkes und überall in der Welt wirkt. Nicht nur Israels Geschichte, auch die ganze Weltgeschichte erscheint in der Botschaft des AT als Geschichte Gottes mit den Menschen. Schon in der *Genesis* kann diese universalhistorische Konzeption israelitischer Geschichtsschreibung nachgewiesen werden. Gott spricht von den ersten Kapiteln an zum ganzen Menschengeschlecht. Wenn er durch die Heraus-rufung Abrahams die eigentliche Geschichte Israels beginnt, setzt er zugleich fest, daß in Abraham „alle Geschlechter“, alle Menschen, mitgesegnet sein sollen. Auf neuer Ebene begründet der Segen des einen Gottes die Einheit des ganzen Menschengeschlechtes, die durch menschliche Hybris und Empörung gegen Gott (Turmbau-Geschichte: *Gn* 11) freventlich zerstört worden war. Die Einheit ist keine immanente Möglichkeit mehr, sondern hinfort und durch alle Zeiten Auswirkung göttlichen Heilshandelns. Wohl hält David ein Großreich zusammen, aber es geschieht aus der von Gott verliehenen Königsmacht heraus. Gott bleibt der König des Zwölfstämmevolkes und der Herr der Welt auch dann, als die Großkönige Assyriens und Babylons das Antlitz der Welt zu bestimmen scheinen und Israel das leidvolle Dasein eines Vasallenvolkes auferlegt bekommt. Die Weltgeschichte bleibt in der Hand des einen Gottes. Davon künden die Propheten auf vielfältige Weise. Einerseits erkennen sie, daß die bedrängenden Völker Werkzeuge der Gerichtspläne Gottes sind, solange

¹ „Die Deutung der Weltgeschichte im Alten Testament“, in: *Zeitschr. f. Theol. u. Kirche* 56 (1959) 129—137.

dieser will; andererseits entlarven sie die zum Untergang bestimmte Hybris der Weltmächte. Weltmacht löst Weltmacht ab; aber Daniel erkennt, daß hinter dieser *Translatio imperii* der höhere Wille steht, der jedoch die Kette der Machtübergabe von einem Großreich der Völker ans andere nicht ins Endlose weitergehen läßt, sondern vielmehr in einem vorbestimmten Augenblick sie durch seine unmittelbare Herrschaft über die Welt ablösen wird (137). Bis dahin zeigt sich Gottes Weltüberlegenheit darin, daß er „ruhig zusehen“ kann; denn er hat die Völker in der Hand (*Is* 18, 4). Nach *Ps* 2 können die „Könige der Erde“ dem im Himmel Thronenden nichts anhaben.

Das ist die erste, in gewisser Weise negative Feststellung, die an Hand der biblischen Aussagen zu machen wäre. Daneben aber, und auch darauf weist ALT hin, findet sich die andere, die seit Abraham verheißene und nur hier und da aufleuchtende Linie in der prophetischen Botschaft: Jahwe allein kann auch den endgültigen Frieden zwischen den Völkern wiederherstellen, wie er ihn im Segenswort an Abraham zugesagt hat. Isaias ist der erste, der die letzte Zeit als eine alle Völker verbindende Zukunft schaut. Diese zweite Linie wollen wir in Kürze auszuziehen versuchen.

Die herrscherliche Hoheit des einen Gottes über den Völkern geht auf eine letzte Enthüllung zu, die unter den Völkern Erkenntnis und Anerkenntnis bewirken wird. Diese Enthüllung schließt zugleich die Enthüllung der Zuneigung Gottes zur Welt ein, und diese löst das frohe Herzukommen zum Ort der Erquickung aus. Das Zentrum der Jahweoffenbarung ist Sion, Jerusalem. Hier ist der Ort, wo sich die Bewegung des einen Gottes zur Welt hin vollendet, und hier enthüllt sich auch seine Hoheit (*Zach* 8, 21; *Is* 2, 2 ff.). Keiner sieht es dem zur unscheinbaren Knechtsgestalt erniedrigten Sion an, daß hier einmal das Gericht über die Welt gehalten wird und der Herr hier seinen Thron besteigt, um gerechtes Urteil über die Völker zu sprechen. Der immer wieder den frevelnden Feinden ausgelieferte Tempel, dem man mühselig nach jeder Zerstörung ein wenig Glanz der salomonischen Zeit wiederzugeben versucht, ist keineswegs vor Menschaugen dazu geeignet, Völker anzuziehen; denn es gibt größere und schönere Tempel in der Welt. Dennoch bricht der Glanz aus Sion hervor, die Völker werden davon angezogen werden und in seinem Lichte Frieden schließen. Ehe aber Sion zur Stätte völkerverbindenden Friedens werden kann, bedarf es einer Umsinnung der Völker und der Buße und Umkehr Israels selbst. Denn das Sinnen der Völker geht immer wieder in die Richtung der Selbstherrlichkeit (*Ps* 2, 4 f.). Es bedarf eines göttlichen Eingriffs, um die Umsinnung zu erreichen. Nur nach dieser wird es geschehen, daß Sion auch die Hoffnung der Völker ist. Darum fordert der Herr die Völker auf: „Kommt herzu, ihr Völker, und ihr Nationen merket auf!“ (*Is* 34, 1 u. a.). Gesprochen ist ein solches Wort von dem, der Gericht halten kann und wird, aber auch von dem, der sich herabneigt. Darum kann es von ihm heißen: Er „schlägt und heilt“ (*Is* 19, 22). Gott gibt sich den Völkern als ihr Richter und als ihr Heil zu erkennen, er „unterweist“ sie (*Is* 2, 3; 41, 1; 42, 4). Die aber „keine Einsicht“ haben wollen, die sich ihren Götzen zuwenden, bekommen keinen Anteil am göttlichen Heil, denn „ein wahrhaftiger und rettender Gott ist nicht neben mir! Wendet euch zu mir und laßt euch retten!“ (*Is* 45, 21 f.). In seiner Unterweisung entlarvt der Herr die Wurzel aller Gottlosigkeit und Feindschaft: „Deine Weisheit und Wissenschaft hat dich verführt“, „du hast dich abgequält mit all deinen Ratgebern“ (*Is* 47, 10.13). Das gilt allen Abgewichenen, Israel sowohl wie den Feinden Israels. Sobald

aber die Erkenntnis geschieht, „daß ich es bin“ (*Is* 43, 10; vgl. 37, 20), werden Völker und Israel eins werden in einem Glauben. —

Nicht nur die Völker sind in der prophetischen Botschaft Werkzeuge in der Hand Gottes, um Israel zur Einsicht zu bringen, es gilt auch das Umgekehrte: Israel ist Gottes Werkzeug an den Heiden. Und zwar in doppelter Weise. Es soll die Macht dessen, der es aus der Zerstreuung immer wieder herausführte, preisen, als auch durch sein Ausgeliefertsein und seine Zerstreuung unter den Heiden die Erkenntnis des einen Gottes geheimnisvoll bewirken. „Verstreut sind die israelitischen Völker, damit Heiden zur Einsicht kommen, daß ich der Herr gesagt, . . .“; „daß sie zur Einsicht kommen“; „ich erweise mich an euch heilig im Antlitz der Heidenvölker“ (*Ez* 12, 16.20; 20, 40). Die Liebe, die das Verführte zurückführen will zur rechten Gotteserkenntnis und auf den Weg des Heils, erweist der Herr zeichenhaft an seinem eigenen Volk im Angesicht der Völker. An Israels Geschick können die Völker ablesen: „Ich bin es, der die Zeichen der Lügner vereitelt, der die Wahrsager zu Toren macht, der schafft, daß die Weisen abziehen müssen und ihr Wissen zur Narrheit wird, der das Wort seiner Knechte erfüllt und den Plan vollführt, den seine Boten verkünden“ (*Is* 44, 25 ff.).

Vor dem „Gott . . .“, der Abraham erlöst hat“ (*Is* 29, 22), werden die „irrenden Geister Einsicht lernen und die murrenden Belehrung annehmen“ (V. 24). Aber Belehrung und Einsicht sind hier nicht im griechischen Sinne zu verstehen, sondern sind streng personale Begriffe: Sie beziehen sich ausschließlich auf den lebendigen Gott, „der die Geschlechter von Anbeginn rief: ‚Ich der Herr, der ich der Erste und der Letzte bin‘“ (*Is* 41, 4). Darum hebt die Erkenntnis mit Erschrecken an. Man fragt: „Wer gab Jakob den Plünderern preis und Israel den Räubern? Ist's nicht der Herr, gegen den wir gesündigt haben?“ (*Is* 42, 24). Aber noch in anderer Weise geht die richtende Weisung vom Herrn, der auf dem Sion als Weltenkönig thront, an die Völker. Zwar vollzieht sich hier das Weltgericht über jene, die nicht bekennen: „Wir sind alle abgeirrt von dem Weg der Wahrheit“ (*Weish* 5, 6); über jene, die sich gegen Gott zum letzten Empörungsangriff versammeln (*Ez* 39; vgl. *Zach* 14, 1 ff.). Vom Sion aber geht auch und vor allem die große Einladung zum Festmahl mit Gott aus (*Is* 49, 19 ff.; *Zach* 10, 10; 2, 11; 8, 20 ff.; *Mal* 1, 11; *Ps* 96. Vgl. *Is* 25, 1 ff.). Hier findet die Völkerwallfahrt als Bewegung der Welt zu Gott hin ihre Vollendung (*Zach* 8, 20—23; *Is* 2, 2 ff.). Als Gastgeschenke tragen die Völker ihre Kostbarkeiten herbei, um sie Gott zur Verfügung zu stellen (*Is* 60, 1 ff.; 62, 12 ff.; *Ez* 27, 22; *Ps* 72, 15). Hier beugen sich die Könige vor dem einen wahren König und bringen alle Gefangenen und alles Geraubte wieder zurück. Das große Gotteszeichen, das sie herbeiruft, ist der Gottesknecht aus Israel, der dazu auserwählt ist, „daß er die Wahrheit unter die Völker trage“, und der „in Treuen“ „die Wahrheit hinausträgt“ (*Is* 43, 1.3). Denn der Herr spricht zu ihm: „Zu wenig ist es, daß Du mein Knecht sein solltest, nur um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Geretteten Israels zurückzubringen. So will ich Dich denn zum Licht der Völker machen, daß mein Heil reiche bis an das Ende der Erde“ (*Is* 49, 6). Ein Licht sieht man. Das Licht erleuchtet den Sinn, der sich dem Zeugnis des Wortes schwer geöffnet hat. „Es wird viele Völker in Erstaunen setzen, und Könige werden vor ihm ihren Mund verschließen. Denn was ihnen nie erzählt ward, das schauen sie, und was sie nie gehört, das werden sie gewahr“ (*Is* 52, 15).

Diese vom ersten und zweiten *Isaias* am deutlichsten ausgezogene Doppel-
linie übernimmt auch die spätere apokalyptisch-jüdische Literatur, wenn auch
in gewisser Abwandlung und mit nationalistischem Einschlag. Unter den rab-
binischen Zeitgenossen Jesu ist sie zugunsten Israels vereinseitigt worden. Erst
in der Botschaft Jesu und der Apostel bricht sie wieder — und nun im Wissen
um die Erfüllung der Verheißung — erneut und stark hervor.

a) In der *apokalyptisch-jüdischen Literatur* dient der Berg Gottes in der
neuen Schöpfung zur Heiligung der ganzen Welt (*Jub* 4, 26). Hier bricht sich
der Völkersturm und die Empörung gegen Gott; hierher wallfahren aber auch
die Völker zur Anbetung (*4 Esr* 13; *Hen* 56, 7; *Sib* III 670 ff.), angezogen von
dem Glanz der Herrlichkeit Gottes (*Tob* 13, 11; *Hen* 90, 22). Mit dem lebendigen
Gott konfrontiert, „erkennen“ selbst die Feinde den, der sie geschlagen (*Sib* III
638. 556 f.; *Gebet des Asarja* 21 f.; vgl. *Weish* 11, 13). Die Erkenntnis Gottes
wird selbst den Gottesleugnern noch zuteil (*4 Esr* 7, 37); denn es offenbart sich
ihnen das eine Gottesgesetz als Weltgesetz (*Sib* III 757). Die herbeikommenden
und anbetenden Völker aber bringen ihre Schätze „für den König des Himmels“
mit (*Tob* 13, 13; 14, 6). Die Nationen werden in das Licht des Messias kommen
und seine Entscheidung erbitten und sich belehren lassen (*Ps Sal* 17, 31). Dann
geht auch ihnen durch den Messias das Zepter der Gerechtigkeit auf (*Test Sebul*
9). Weil aber Israel das Volk des Messias ist, müssen sich die Völker ihm (Israel)
unterwerfen, wenn sie dem Untergang entrinnen wollen (*Apk Bar* 72, 4 f.).

b) Bei den *Rabbinen* werden in der Regel die Heiden vom Heil ausgeschlos-
sen; die Völker als Ganzes werden in der kommenden Welt die Heilsgaben an
Israel nicht mitgeschenkt bekommen (*Sifr Dt* 32, 32 [135 a]). Und doch bleibt
Jerusalem der Mittelpunkt der Völker und wird einmal als solcher (!) allen
sichtbar werden (*Pes* 144 b). Ob Heiden, die sich Israel anschließen oder sich mit
der Tora Gottes beschäftigen, Löbliches oder Sündhaftes damit tun, darüber ist
viel unter den Rabbinen diskutiert worden, vor allem in der späteren, der amo-
räischen Zeit (vgl. die Diskussionen in *Chag* 15 und *b Sanh* 59 a; ähnlich *Tos*
Sanh 13, 29). Ein gewisser Anschluß an *Is* 60 und 62 liegt in *Pes R* 162 a. b und
Erub 43 b vor. Man hielt daran fest, daß die Völker Israel dienstbar werden
müssen. Diesen Zug unterstreicht auch das Gebet vor der Schlacht in der Kriegs-
rolle von Qumran (12, 10—14): „Sion, freue dich über die Maßen, erstrahle
im Lobgesang, Jerusalem ... Halte offen deine Tore, einzusammeln die ‚Macht
der Völker‘. Ihre Könige werden dir dienen, und in Staub werden liegen vor
dir deine Bedrücker“². Vom Messias aber gilt: Er wird hart mit den Nationen
und sanft mit Israel sein (*Sifr Dt* 1, 1 [65 a] *R Juda*).

c) Das *Zeugnis des NT* schließt dagegen eng an die Frohbotschaft der Prophe-
ten an. Dem großen Herzuströmen der Völker zum Throne und Mahle Gottes
geht allerdings auch (besonders deutlich in *Offb* 17 ff. nach *Ez* 39) der Ansturm
der Gottesfeinde und das Völkergericht voraus. Aber die Heiden gehören mit
zu den vielen, für die Jesus sein Leben hingab (*Mk* 10, 45. 14, 25). Aus Fernen
und aus Nahen wird die eine Kirche (*Eph* 2). Von allen Richtungen her werden
die Auserwählten eingesammelt (*Lk* 17, 34 f.; *Mt* 24, 40 f.; *Mk* 13, 27 par) und
haben Teil am Tische Abrahams (*Mt* 8, 11; *Lk* 13, 28 ff.). Dann wandeln die

² Übersetzung von K. Schubert (*Die Gemeinde vom Toten Meer*. München
1958). M. Burrows (*Die Schriftrollen vom Toten Meer*. München 1957, I 334)
übersetzt an dieser Stelle: „Reichtümer der Völker“.

Völker im Lichte der Gottesstadt (*Offb* 21, 24; vgl. 7, 9 f.), und Gott wird mitten unter ihnen sein; denn er ist „der König der Völker“ (*Offb* 15, 3 f.)³.

Die *Petrusapokalypse* läßt den Herrn sprechen: „Die Völker lasse ich eingehen in mein ewiges Reich und schenke ihnen die ewigen Güter, auf die ich ihre Hoffnung gelenkt habe, ich und mein himmlischer Vater“ (5, 14). So ist es also nicht verwunderlich, wenn die Kirche in der heiligen Liturgie der Osternacht betet: „Verleihe, Herr, daß die ganze Welt eingehe mit ihrer Fülle in die Sohnschaft Abrahams und Würde Israels.“ Oder ein byzantinisches Totengebet⁴: „Christus, laß wohnen die Hingeschiedenen, wo sichtbar die Völker aller Gerechten im Reigen jauchzend deine Güte dem Abraham tanzen!“

³ Vgl. R. Schnackenburg: *Gottes Herrschaft und Reich*. Freiburg 1959, 236 ff.

⁴ K. Kirchhoff: *Totenhymnen in der byzantinischen Kirche*, 80 (Stichera des Theophanes zum 5. Kanon).

ZUR DEUTUNG DES WORTES „OSTERN“

von Johannes Brinktrine

Vielfach wird der im Deutschen und Englischen für das höchste Fest der Christenheit gebräuchliche Name *Ostern* bzw. *Easter* von einer altgermanischen Göttin Eostra abgeleitet¹. Doch wird die Existenz dieser Göttin von manchen bezweifelt². Der einzige Zeuge ist nämlich der hl. BEDA VENERABILIS³. Festzustehen scheint, daß die Göttin zumindest nicht bei allen germanischen Völkern bekannt war.

Wir müssen vielleicht zugeben — das Zeugnis des angelsächsischen Kirchenlehrers scheint zu gewichtig zu sein —, daß die angelsächsische Bezeichnung für das hohe christliche Fest tatsächlich auf ein im Frühling zu Ehren der genannten Göttin gefeiertes Fest zurückgeht. Von England scheint dann der Name durch die angelsächsischen Missionare nach Deutschland gekommen zu sein. Doch wurde er nur im Bereich des Althochdeutschen rezipiert⁴: Das Fest erscheint in den frühesten althochdeutschen Sprachdenkmälern unter der Benennung

¹ So u. a. H. KELLNER: *Heortologie*. Freiburg i. Br. 1911, 30; KLUGE-GÖTZE: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin und Leipzig 1934, 428

² Vgl. J. B. LEHNER, Art. „Ostern“ im *LThK* VII (Freiburg i. Br. 1935), Sp. 809

³ *Antiqui Anglorum populi-gens mea-apud eos Aprilis Esturmonath, qui nunc paschalis mensis interpretatur, quondam a dea illorum, quae EOISTRA vocabatur, et cui in illo festa celebrantur, nomen habuit; a cuius nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto antiquae observationis vocabulo gaudia novae solennitatis vocantes.* (*De temporum ratione*, cap. 13)

⁴ Die uns benachbarten Völker haben die kirchliche Bezeichnung *Pascha* beibehalten; im Schwedischen heißt Ostern *pask*, im Dänischen *paaske*, im Niederländischen *paschen*. Ebenso hat sich diese Bezeichnung im Niederdeutschen wenigstens in Wortzusammensetzungen erhalten. Auch *Wulfila* hat *paska*.